



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Rumänien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

RUMÄNIEN

VON FRITZ MACHATSCHEK

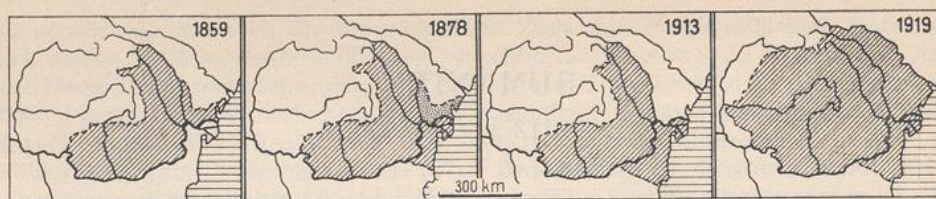
- Lehmann, F. W. P., Das Königreich Rumänien (in Kirchhoff „Länderkunde von Europa“, II. 2). Wien, Prag, Leipzig 1893.
- Hepites, St., Album climatologique de Roumanie. Bukarest 1900.
- Martonne, E. de, La Valachie. Paris 1902.
- Sturdza, A., La terre et la race roumaines. Paris 1904.
- Grothe, H., Zur Landeskunde von Rumänien. Halle 1907.
- La Roumanie 1866—1906. Bukarest 1907 (Offizielles Werk).
- Prager, W., Rumäniens landwirtschaftliche Klimatographie. Halle 1909.
- Dimitrescu, R. Gh., Die untere Donau zwischen Turnu-Severin und Braila. Berlin 1911.
- Lehmann, F. W. P., Bessarabien. Pet. Mitt. 1916.
- Nitz, F., Militärgeographische Beschreibung von Rumänien. Berlin 1919.
- Behrmann, W., Die Landschaften Rumäniens. Zeitschr. Ges. f. Erdk., Berlin 1919.
- Pax, F., Rumäniens Pflanzengeographie. Abh. Leop. Carol. Ak., Halle 1920.
- Schmalz, L., Großrumänien. „Auslandskunde“ I. Gotha 1921.
- Sölich, J., Großrumäniens politisch-geographische Stellung. Geogr. Zeitschr. 1923.
- Einzelartikel und Reiseberichte über Rumänien in Mitt. Geogr. Ges., Wien 1924.
- Heiderich, F., Rumänien: wirtschaftspolitische Streiflichter. Ebda. 1924.
- Nicorescu, P., La Roumanie nouvelle. Bukarest 1924.
- Uhlig, C., Die Bessarabische Frage. Breslau 1926.
- Wachner, H., Rumänien (in Andree „Geographie des Welthandels“, 4. Aufl. I.). Wien 1926.
- Rommenhüller, C. G., Großrumänien. Berlin 1926.

ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. VOLK UND STAAT

Als östlichstes Glied im Kranze der den Karpatenwall umsäumenden Landschaften hat bereits Altrumänien einen integrierenden Bestandteil Mitteleuropas gebildet. Die durch den Ausgang des Weltkriegs ihm zugefallenen Neuerwerbungen haben das heutige Großrumänien noch stärker in Mitteleuropa verankert, andererseits aber durch die Einverleibung Bessarabiens auch ein Stück des osteuropäischen Steppentieflandes mit den Donauländern vereinigt. Die physiogeographischen Züge der karpatischen Landschaften und der Außenseite des Karpatenbogens haben bereits an früherer Stelle eine kurze Würdigung gefunden.

Die ältere Geschichte des rumänischen Volkes ist stark in Dunkel gehüllt. Als sicher darf gelten, daß zum mindesten ein großer Teil der römischen Kolonisten, die in der Zeit des späteren Kaisertums in der Provinz Dakien angesiedelt worden waren und sich mit den thrakischen Dakern vermischt und diese sprachlich und kulturell romanisiert hatten, mit Beginn der ostgermanischen Einfälle in die Donautiefländer (um 270 n. Chr.) nach Mösien zurückgezogen wurde. Hier erst, südlich der Donau, muß unter starker Beeinflussung der benachbarten slawischen, albanischen, bulgarischen und griechischen Bevölkerung die heutige rumänische Sprache und das rumänische Volkstum entstanden sein. Wieviel von der alten Bevölkerung nördlich der Donau verblieb und ob überhaupt ein Teil davon die wiederholte Überflutung des Landes durch mongolische Nomadenvölker überdauerte, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls waren die dakoromanischen Volkselemente südlich der Donau schon stark mit allerlei Balkanvölkern vermischt, bevor sie etwa seit dem 13. Jahrhundert als ein nomadisches Hirtenvolk wieder über die Donau nach N zurückwanderten und sich über ihr heutiges Wohngebiet im Karpatenvorland und in Siebenbürgen verbreiteten; einzelne Wanderzüge dieser „walachischen“ Hirtennomaden haben sich in noch viel späterer Zeit auf den breiten Gebirgskämmen der Sandsteinzone weit nach W



300. Die Entwicklung des rumänischen Staates. Das 1878 verlorene Gebiet ist punktiert.
1859 wählten die Volksvertretungen der Walachei und der Moldau einen gemeinsamen Fürsten.
Die endgültige staatliche Vereinigung erfolgte 1861.

geschoben (Vlah im Slawischen = Hirte). Daß also Siebenbürgen die Urheimat des Ostromanentums sei und dieses ein Abkömmling des alten Römertums, ist eine nationalistische Geschichtsfabel, dazu bestimmt, die Ansprüche auf dieses Land auch historisch zu legitimieren. Vielmehr kam Siebenbürgen schon bald nach 1000 n. Ch. unter ungarische Herrschaft und wurde in den Beckenlandschaften von Magyaren, Székler (s. u.) und Deutschen kolonisiert, noch bevor die Anwesenheit von Rumänen im Lande überhaupt bezeugt ist.

Östlich und südlich der Karpaten schlossen sich die kleinen rumänischen Fürstentümer zur Abwehr gegen die mongolischen und tatarischen Einfälle im 14. Jahrhundert zu zwei größeren Bildungen zusammen, der Walachei und der Moldau, die aber schon nach 1529 zu Vasallenstaaten der Türkei wurden. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gewann auch Rußland als Schutzmacht der griechisch-orthodoxen Christenheit wachsenden Einfluß. Im Jahre 1856 erhielten die beiden Fürstentümer unter türkischer Oberhoheit eine weitgehende Autonomie, 1861 vereinigten sie sich zu einem einheitlichen Staate, Rumänien, der 1878 die volle Unabhängigkeit erreichte. Gleichzeitig mußte aber das 1856 mit der Moldau vereinigte südliche Bessarabien, das 1812 von der Türkei an Rußland abgetreten worden war, wieder an dieses zurückgegeben werden; dafür wurde die ziemlich wertlose Dobrudscha bis südlich von Konstanza dem neuen Staat einverleibt, und 1881 erfolgte dessen Erhebung zum Königreich.

Altrumänien war also das Land jenseits der Ost- und Südkarpaten, mit klar gezogenen Grenzen, die im Gebirge teils mit dem wasserscheidenden Hauptkamm zusammenfielen, teils durch die zahlreichen Talengpässe festgelegt waren; im S bildete die Donau die Grenze gegen Bulgarien, im O der Pruth gegen Rußland. Nur die Dobrudscha besaß keine naturentlehnte Südgrenze gegen Bulgarien. Durch sie und die Donau stand Rumänien zur Südosteuropäischen Halbinsel in engen Beziehungen und hatte aus der Zeit der Türkenherrschaft sowie durch die Zugehörigkeit zum griechisch-orthodoxen Bekenntnis viele orientalische Züge aufgenommen, so daß es häufig, aber mit Unrecht, als ein Balkanland bezeichnet wurde. Vielmehr war es immer durch seine Lage zwischen den Karpaten und der Donau in jeder Beziehung ein Übergangsgebiet zwischen Mittel- und Osteuropa, wie es ja auch in früheren Zeiten als Durchzugsland der nach dem W flutenden Völkerbewegungen gedient hatte; durch seine Lage wurde es aber auch zu einem Pufferstaat zwischen Rußland und der habsburgischen Monarchie und daher von beiden umworben. Seiner europäischen Aufgabe, die Donaumündungen zu hüten,

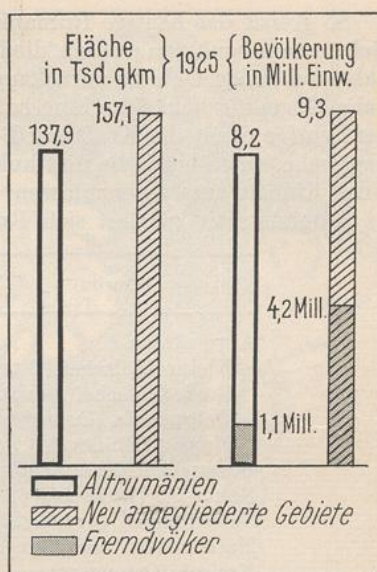


301. Beabsichtigte Neugliederung Rumäniens (1930).

konnte es freilich nicht voll nachkommen, da ja das linke Ufer des Deltalandes bei Rußland verblieben war.

Durch die kriegerischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts hat Rumänien eine außerordentliche Gebietsvergrößerung erfahren (Abb. 300 und 302). Zunächst gewann es durch seine Beteiligung am zweiten Balkankrieg 1913 eine Vergrößerung der Dobrudscha auf Kosten Bulgariens, durch den Ausgang des Weltkriegs aber mehr als die Verdoppelung seiner Fläche, indem ihm die Bukowina, Siebenbürgen, der größere Teil des Banats, ausgedehnte Striche in Ostungarn weit über die nationalen Grenzen hinaus, endlich auch das zum größeren Teile von Moldawanern, einem Zweig des rumänischen Volkes, bewohnte Bessarabien, auf das aber die Sowjetunion noch immer Anspruch erhebt, zugesprochen wurden. Durch diesen Gebietszuwachs hat sich auch die Stellung Rumäniens innerhalb des europäischen Staatengefüges verändert. Es ist heute ein ansehnlicher Mittelstaat mit einer Fläche von 294 970 qkm (also nur wenig kleiner als das heutige Italien) und mit (1929) 17,4 Millionen Einwohnern, der weit ins danubische Mitteleuropa hineingreift. Es umfaßt nun neben seinem Stammland, das durch die lange Fremdherrschaft kulturell zurückgeblieben war, Gebiete, die dank ihrer langen Zugehörigkeit zu einem mitteleuropäischen Großstaat kulturell und wirtschaftlich weit höher stehen als jenes. Da aber auch in ihnen das rumänische Volkselement die Vorherrschaft ausübt, besteht die größere Wahrscheinlichkeit, daß die altmitteleuropäischen Gebiete den kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen des herrschenden Volkes und Altrumäniens angepaßt werden, als daß der umgekehrte Fall eintritt.

Auch in politisch-geographischer Beziehung sind mit der unerwarteten Gebietsvergrößerung Rumäniens eine Reihe von Schwierigkeiten entstanden. Zwar ist die äußere Gestalt des Staates einfacher und nahezu kreisförmig geworden; aber das schwer wegsame, urwaldbedeckte und menschenarme karpatische Gebirge legt sich als ein Wall mitten hinein und bildet eine innere Grenze innerhalb des neuen Staatskörpers. Für die jenseits desselben gelegenen Landschaften und damit für den größeren Teil des Staates liegt die Hauptstadt Bukarest nahezu peripherisch und vermag auf sie keine Anziehungskraft auszuüben. Ganz bedenklich ist das Hinaustreten Großrumäniens ins Pannonische Becken, die Einverleibung von Teilen des Alfölds, die ohne jede Beziehung zu Altrumänien stehen und längs einer vollkommen willkürlich gezogenen, einheitliche Wirtschaftsgebiete durchschneidenden Grenzlinie von ihrem natürlichen Stammland abgetrennt worden sind. Eine gute neue Grenze ist nur das 600 km lange, tief eingeschnittene und gewundene Tal des Dnjestr, das Bessarabien von der Ukraine scheidet; aber es hängt von den kulturellen Leistungen Rumäniens in diesem bisher arg vernachlässigten Lande ab, ob es ihm gelingen wird, die Bevölkerung Bessarabiens auch innerlich für sich zu gewinnen. Im obersten Theißgebiet tritt Großrumänien sogar mit der Tschechoslowakei in Berührung, da Rumpfungarn auch im Nordosten ganz von seinen natürlichen Grenzen abgeschnitten worden ist.



302. Vergleich Altrumäniens und der neu angegliederten Gebiete nach Fläche und Bevölkerung auf Grund der Berechnung von 1925.

Nach rumänischen Angaben (C. G. Rommenhüller).

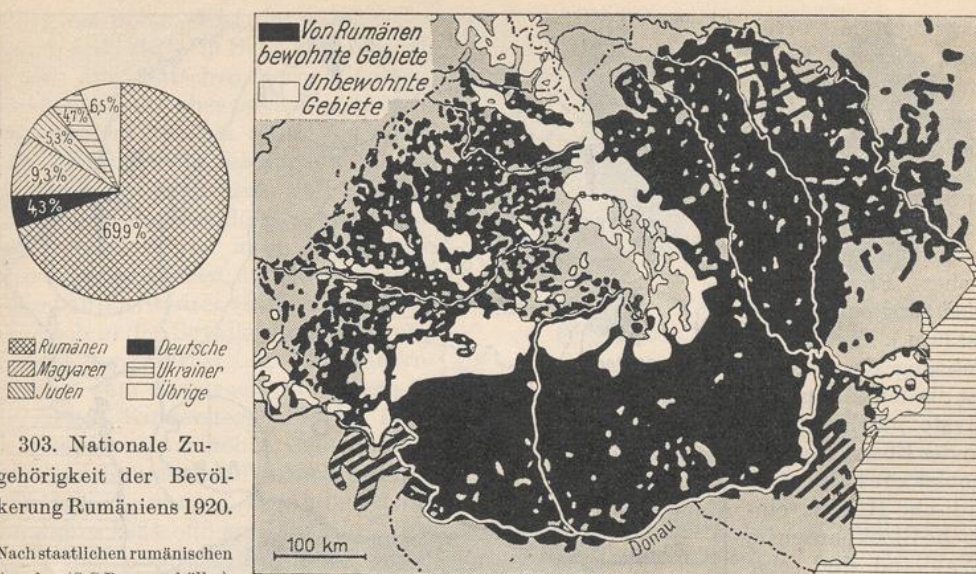
So grenzt das heutige Rumänien an sechs Nachbarn, darunter an solche, die jede Gelegenheit benützen werden, die ihnen entrissenen und ihnen auch geographisch gewiß nächstehenden Gebiete zurückzugewinnen. Dazu kommen die kulturellen und nationalen Gegensätzlichkeiten innerhalb der neuen Grenzen. Es darf bezweifelt werden, ob der heutige Staat die Kraft zur Bewältigung der schweren Aufgabe haben wird, diese physische, wirtschaftliche und kulturelle Mannigfaltigkeit zum allgemeinen Nutzen zu einer Einheit zusammenzufassen.

Administrativ gliedert sich Rumänien heute noch in die folgenden Provinzen:

Provinz	qkm	Einwohner in 1000 (1925)	Volksdichte je qkm
Altrumänien	137 910	8 235	60
Kleine Walachei (Oltenia)	24 080	1 536	63
Große Walachei (Muntenia)	52 510	3 640	69
Dobrudscha (Dobrogea) .	23 260	722	31
Moldau (Moldova)	38 060	2 337	61
Bessarabien (Basarabia) . .	44 420	2 957	66
Bukowina (Bukovina) . . .	10 440	820	77
Siebenbürgen (Ardeal) . . .	57 810	2 860	49
Marmarosch (Maramureş) . .	8 280	520	62
Kreisch (Ostungarn)	17 720	1 158	65
Banat	18 390	950	52

B. DIE BEVÖLKERUNG GROSSRUMÄNIENS

Der unorganische Charakter des heutigen Staates kommt auch darin zum Ausdruck, daß Großrumänien wie die meisten Schöpfungen der Friedensdiktate von 1919 kein Nationalstaat wie das alte Rumänien, sondern ein Nationalitätenstaat ist, allerdings mit einer herrschenden Staatsnation und kulturell, politisch und wirtschaftlich anders behandelten Minoritäten. Denn Großrumänien umfaßt zwar in seinen Grenzen nahezu restlos die große Hauptmasse des rumänischen Volkes (aber ohne die ihm sprachlich zugehörigen, in der Südosteuropäischen Halbinsel verbliebenen Aromunen, Zinzaren und Megleniten und die Tschitschen Istriens); nur im südslawisch gewordenen Teil des Banats sind einige Volkssplitter außerhalb der Grenzen geblieben. Diese 13,2 Mill. Rumänen machen aber (nach der Berechnung von 1925) nur etwas über zwei Drittel der Gesamtbevölkerung Großrumäniens aus und siedeln nur im Stammland geschlossen (Abb. 303/304). In Siebenbürgen sind sie durchsetzt von den drei großen, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammenden Sprachinseln der „Sachsen“, die trotz ihrer schwierigen völkischen und wirtschaftlichen Lage immer noch das kulturell führende Element dieses Landes sind: im Burzenland um Kronstadt, im Königsboden um Hermannstadt (Bild 333/334) und im Nösnerland um Bistritz; infolge ihrer geringen Geburtenfrequenz sind sie prozentual immer mehr in Abnahme begriffen und nur noch 230 000 Köpfe stark. Dazu kommen die seit Beginn des 18. Jahrhunderts angesiedelten Deutschen des Banats, namentlich in und um Temeschburg (Timișoara), etwa 280 000, die der Bukowina (150 000), die verstreuten, aber wohlhabenden kleinen deutschen Kolonien Bessarabiens (80 000), der Dobrudscha und Ostungarns (besonders um Deutsch-Szatmar [Szatmár-Németi] 20 000). Das rumänische, heute trotz seiner räumlichen Zersplitterung zu einer Volksorganisation zusammengeschlossene Deutschtum umfaßt rund 780 000 Köpfe, 4,3 v. H. der Gesamtbevölkerung des Staates (Abb. 305/306); es bedeutet auch heute das wertvollste Kulturelement, das in jeder Beziehung befruchtend, aufbauend und reformierend tätig ist. Neben ihm wohnen in Siebenbürgen Magyaren, in großer Zahl namentlich als sogenannte Székler seit dem 11. Jahrhundert in den Beckenlandschaften an der oberen Maros und Aluta sowie um Klausen-



304. Die Verbreitung der Rumänen. (Nach P. Langhans.)

Vgl. hiermit die Karten der Bevölkerungsdichte (Abb. 308) und der Waldverbreitung (Abb. 310).

303. Nationale Zugehörigkeit der Bevölkerung Rumäniens 1920.

Nach staatlichen rumänischen Angaben (C. G. Rommenhüller).

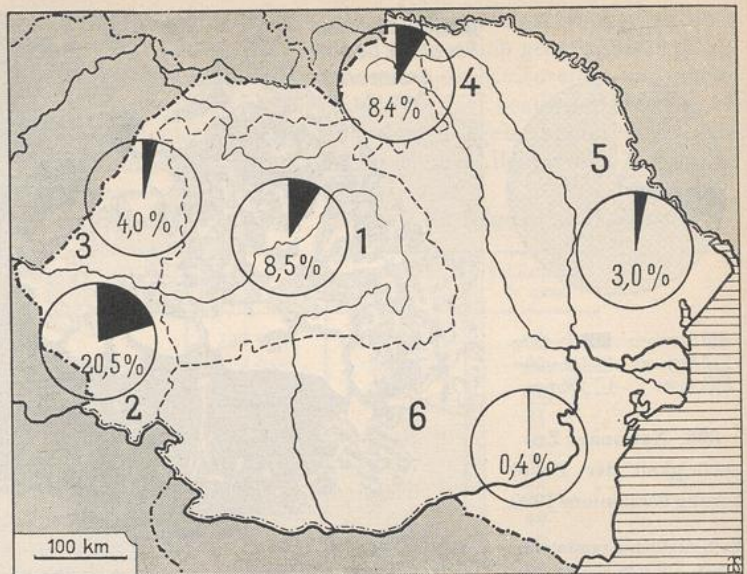
K. Brauniaschätzt den Anteil der Deutschen auf 4,6 v. H.

burg, ferner im geschlossenen Sprachgebiet in den rumänisch gewordenen Teilen des Alfeld mit den großen Städten Großwardein und Arad, zusammen 1,63 Mill. = 9,3 v. H. Dazu kommen weiter in der Bukowina und in Bessarabien 420 000 Ukrainer (4,7 v. H.), ebenda 134 000 Großrussen, ferner in der Dobrudscha zwischen der alten und der neuen Grenze sowie inselartig verstreut in Bessarabien, besonders in dessen südlichem Teil, Bulgaren (215 000 = 1,2 v. H.), Serben im Banat, 170 000 Tataren (Bild 337) und Türken in der Dobrudscha, die überhaupt als junges Kolonisationsland ein buntes Völkergemisch darstellt, dann die über das ganze Land verstreuten Zigeuner, in Siebenbürgen allein fast 100 000, Armenier, Polen in der Bukowina und endlich die bis vor kurzem in Altrumänien in stark gedrückter Stellung lebenden Juden (0,9 Mill. = 5,3 v. H.).

Auch in konfessioneller Beziehung besteht keine völlige Einheitlichkeit. Neben der großen Mehrheit der Griechisch-Orthodoxen (fast alle Rumänen und die Ukrainer und Russen Bessarabiens, Serben und Bulgaren), etwa 69 v. H., gibt es noch über 8 v. H. Griechisch-Unierte (die Ukrainer der Bukowina und ein Teil der Rumänen Siebenbürgens), je etwa 7 v. H. Katholiken (Székler, Banater Deutsche und die sogenannten Ländler Siebenbürgens) und Protestanten (Siebenbürger und andere Deutsche, Magyaren), 5,3 v. H. Juden und 1 v. H. Mohammedaner.

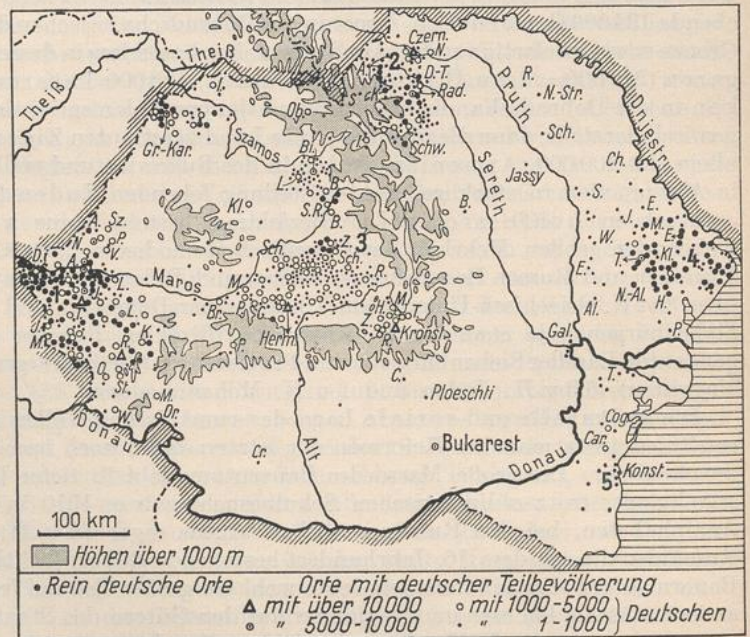
Die kulturelle und soziale Lage des rumänischen Volkes ist namentlich in Altrumänien trotz mancher Reformen der letzten Jahre noch immer in vieler Beziehung unerfreulich. Die große Masse des Bauerntums lebt in tiefer Unbildung und Rückständigkeit; trotz obligatorischen Schulbesuchs gab es 1910 in Altrumänien 80 v. H. Analphabeten, bei den Rumänen Siebenbürgens sogar 86 v. H. Erst 1864 wurde in Rumänien die seit dem 16. Jahrhundert bestehende Robotpflichtigkeit (Fronarbeit) des Bauern aufgehoben, und seitdem lebte wohl ein großer Teil auf freiem Grundbesitz, der andere aber als Pächter und Tagelöhner auf den Gütern des Staates und des Adels, die zusammen etwa die Hälfte des anbaufähigen Landes ausmachten. Die in den letzten Jahren überstürzt durchgeführte Agrarreform (Abb. 307), durch die der Großgrundbesitz gegen eine minimale Entschädigung an die bisherigen Eigentümer unter Kleinbauern aufgeteilt wurde, hat zwar mit dem Latifundienwesen gebrochen, auch das schädliche

Pachtsystem beseitigt, aber der Bauer war infolge seiner Armut gar nicht imstande, seinen so vergrößerten Besitz entsprechend zu bewirtschaften, so daß zunächst ein bedenklicher Produktionsrückgang eingetreten ist (s. u.). Die Lebensführung des Bauern ist die denkbar primitivste: Lehmhütten in der Ebene, im Lößgebiet oft halbunterirdische Höhlen, einfache Blockbauten im Waldland sind seine Behausung, ein Maisbrei (Mamaliga) die Hauptnahrung (Bild 331). Die politische Schulung ist wenig entwickelt, so daß die jeweils herrschende Partei den Ausgang der Wahlen bestimmt. Eine bürgerliche Gesellschaft ist erst in Entwicklung begriffen. Der bisher grundbesitzende Adel, die Bojaren, lebt meist im Ausland, hat dort die westeuropäische Zivilisation angenommen und vertritt daher die nach dem W gerichtete politische Orientierung. Handel und Gewerbe sind fast völlig in den Händen der Juden. Eine den Staat stützende rumänische Beamtenschaft nach mitteleuropäischem Muster muß erst geschaffen werden. Erst seit wenigen Jahrzehnten strebt eine national gerichtete Bewegung die soziale und kulturelle Erneuerung, vor allem die Hebung des Bauernstandes, an.



1 Siebenbürgen 1920 2 Banat, Arader Komitat 1920 3 Szatmár, Marmarosch, Bihar u. Szilágyer Komitat 1920 4 Bukowina 1919 5 Bessarabien 1920/21 6 Altrumänien und Dobrudscha

305. Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung der einzelnen Landesteile Rumäniens (um 1920). Zahlen von K. Braunias.



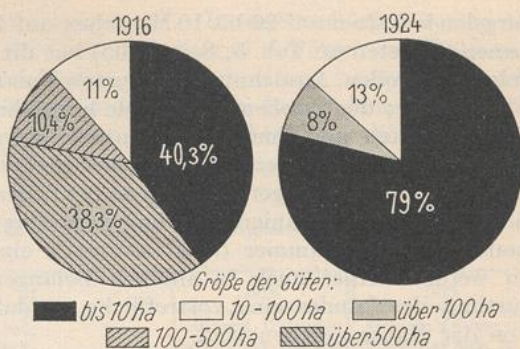
306. Deutsche Siedlungen in Rumänien. (Nach R. Spek.)

Erst seit wenigen Jahrzehnten strebt eine national gerichtete Bewegung die soziale und kulturelle Erneuerung, vor allem die Hebung des Bauernstandes, an.

Etwas höher steht der rumänische Bauer und Hirte in Siebenbürgen, wo er sich am deutschen Beispiel emporgearbeitet hat; aber auch hier (wie in Bessarabien) stechen seine bescheidenen, ja primitiven Siedlungen schroff ab von den gepflegten und peinlich sauberen Kolonistendörfern und Höfen der Deutschen und ihren stattlichen, meist hochgelegenen und festungsartig ausgebauten Städten (Bilder 332—334).

Auch in der Bevölkerungsbewegung kommt die traurige Lage des Bauernstandes zum Ausdruck, besonders in der hohen Kindersterblichkeit. Trotz der osteuropäisch hohen Geburtenzahl ist daher die natürliche Vermehrung verhältnismäßig gering. Im Durchschnitt

der Jahre 1924—28 standen jährlich rund 612000 Geburten 372000 Sterbefälle gegenüber, das natürliche Bevölkerungswachstum betrug daher jährlich 1,4 v.H. Die einst sehr bedeutende Auswanderung, an der die Juden in hohem Maße beteiligt waren, hatte allerdings, infolge der Abwehrmaßnahmen der Vereinigten Staaten von Amerika, sehr stark abgenommen und betrug 1924 nur 3000 Köpfe, 1928 aber wieder 11700.

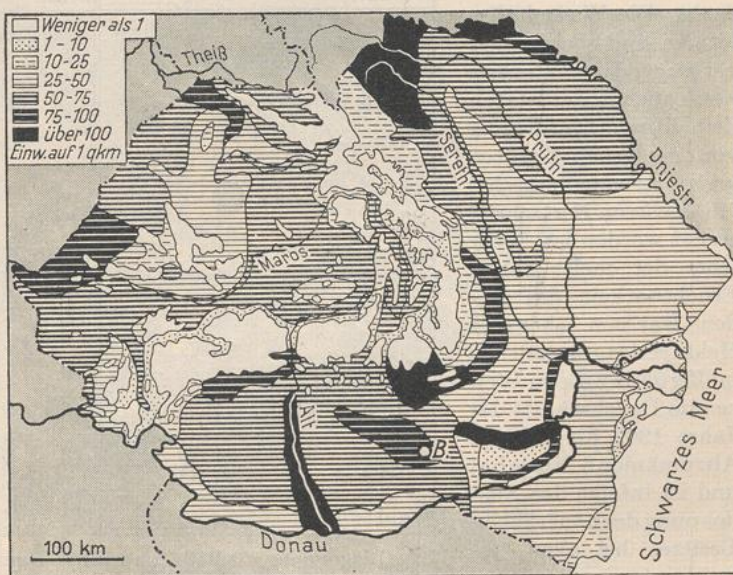


307. Die Auswirkung der Agrarreform in Altrumänien. Das linke Diagramm zeigt die Verteilung der Güter nach der Größe 1916 vor der Reform, das rechte das Ergebnis der bis 1924 durchgeführten Neuaufteilung der Bodenfläche. Man sieht, daß der Anteil des Großgrundbesitzes (Güter über 100 ha) von 48,7 v.H. auf 8 v.H. gesunken ist. Zahlen nach C. G. Rommenhöller.

C. DIE WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

Altrumänien war ein typisches Bauernland mit einem Anteil der agraren Bevölkerung von fast 82 v.H. Bei dem Fehlen größerer Verdichtungsgebiete durch Industrie und Verkehr war die Verteilung dieser Bevölkerung eine ziemlich gleichmäßige und vor allem durch die

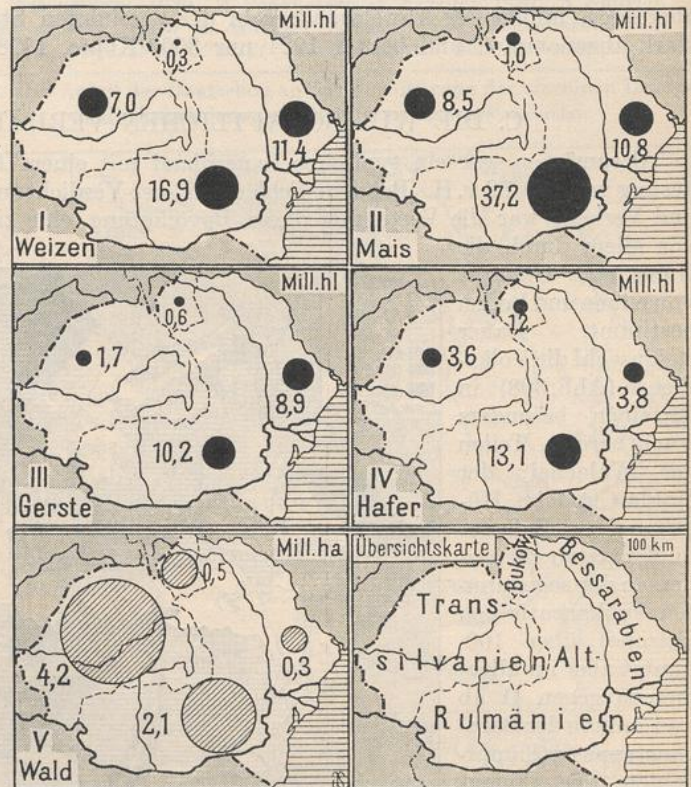
Gunst oder Ungunst von Klima und Boden bestimmt. Daher steigt wohl die Volksdichte (Abb. 308) in einzelnen besonders fruchtbaren Teilen der Walachei, der Moldau und im Hügelland am Fuß der Südkarpaten (besonders in der sogenannten subkarpatischen Talzone) über 100, nimmt aber im allgemeinen gegen O ab und sinkt in der Baragansteppe, im Sumpfgebiete der Donau-niederung, in Teilen der Dobrudscha und in den höheren Ge-



308. Bevölkerungsdichte in Rumänien.

birglandschaften auf 20 bis 10 Menschen auf 1 qkm und darunter. Von den neu erworbenen Gebieten (s. Tab. 5, Seite 1105) hat die Bukowina die größte, Siebenbürgen infolge der großen Ausdehnung der menschenarmen Gebirglandschaften die geringste Volksdichte; doch stehen sich gerade hier scharfe Gegensätze zwischen den dichtbesiedelten Becken und dem unbewohnten Gebirge gegenüber. Für ganz Großrumänien beträgt 1925 die mittlere Dichte noch nicht 60, ist also recht gering, da eben auch mit den Neuerwerbungen vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete hinzugekommen sind. So ist auch Großrumänien ein echter Agrarstaat und als wichtiges Glied der pannonisch-pontischen Kornkammer dazu bestimmt, ein Getreideausfuhrland großen Maßstabes zu werden. Aber auch in anderen Belangen ist die wirtschaftsgeographische Ausüstung des Landes eine vortreffliche, so daß glänzende Entwicklungsmöglichkeiten von der Natur gegeben sind.

Der Ackerbau. Unter den Getreidearten, die zusammen 85,6 v. H. (1928) der Ackerfläche einnehmen, steht der Mais als Brotfrucht der bäuerlichen Bevölkerung heute infolge der Agrarreform mehr denn je an erster Stelle, so daß Rumänien fast 4 v. H. der Welternte an Mais hervorbringt (Abb. 309). Ihm folgt der Weizen, der früher als Hauptprodukt der großgrundherrlichen Güter vorwiegend der Ausfuhr diente; durch die Bevorzugung des Maisbaues war aber in den ersten Jahren der Agrarreform die Weizenproduktion so zurückgegangen, daß sie kaum für den eigenen Bedarf ausreichte, doch hat sie in den letzten Jahren wieder erheblich zugenommen. Gering ist der Anbau von Gerste, Hafer und Roggen. Fast halb so groß wie die Maisfläche ist die der Hülsenfrüchte; dazu kommen Kartoffel, Raps, Hanf, Flachs, Tabak (1928: 155 000 dz) und Zuckerrübe, deren Ernte den Bedarf des Landes deckt. Die Wirtschaftsformen sind noch immer vorwiegend extensiv, wenn auch in der letzten Zeit durch Einführung von modernen Geräten und Arbeitsmethoden ein gewisser Fortschritt erzielt worden ist. Aber trotz der meist hohen Fruchtbarkeit des Bodens war von jeher der Hektarertrag verhältnismäßig gering (beim Weizen im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 in Altrumänien 8,2 dz je ha) und ist infolge der Ausdehnung des bäuerlichen Besitzes bei allen Getreidearten in den ersten vier Nachkriegsjahren



309. Diagramme zur Bodennutzung in Rumänien. I—IV geben den Ernteertrag nach Landesteilen in hl für 1923, V gibt die Waldfläche in ha.

noch um durchschnittlich ein Fünftel zurückgegangen. In Großrumänien betrug er 1928 für Weizen aber wieder 9,8 dz. — Der Weinbau befand sich nach den Reblausverwüstungen in starkem Rückgang, hat sich aber wieder erholt und ist im Hügelland von Oltenien, in der Moldau, in Siebenbürgen, Bukowina und Bessarabien verbreitet; 1928 betrug die Ernte 6,3 Mill. hl. Im karpatischen Hügelland ist auch die Pflaumenkultur von Wichtigkeit. Die gesamte Acker- und Gartenfläche macht aber nur 42 v. H. der Gesamtfläche aus.

Die Größe der Anbaufläche und des Ertrags zeigen die folgenden Zahlen:

	1928		1929			1928		1929	
	Anbaufl. in Mill. ha	Ertrag in Mill. dz	Anbaufl. in Mill. ha	Ertrag in Mill. dz		Anbaufl. in Mill. ha	Ertrag in Mill. dz	Anbaufl. in Mill. ha	Ertrag in Mill. dz
Mais (1928)					Hafer . . .	1,1	9,8	1,2	13,6
(Mißernte)	4,4	27,6	4,8	63,9	Kartoffeln .	0,2	20,5	0,2	22,7
Weizen . . .	3,2	31,4	2,7	27,1	Zuckerrüben	0,06	10,6	0,04	8,1
Gerste . . .	1,7	15,1	2,1	27,4					

Die Viehzucht wurde früher auf den ausgedehnten Grasfluren der Großen Walachei vorwiegend in halbnomadischer Wirtschaft, auch in Form von Wanderungen zwischen dem Gebirge und der Ebene betrieben; doch hat diese Wirtschaftsform mit der Ausdehnung des Getreidebaues immer mehr abgenommen und der Stallhaltung Platz gemacht. Auf den hochgelegenen Naturweiden der Karpaten ist eine recht primitive Alpwirtschaft üblich, wobei ebenso wie auf den Steppen der Dobrudscha die Schafzucht im Vordergrund steht; sie liefert recht minderwertige Wolle für die Hausweberei und zum Teil auch für den Export. Die Schweinezucht wird durch die Eichelmast des karpatischen Hügellandes gefördert. Durch den Krieg hat in allen Landesteilen der gesamte Viehbestand eine arge Dezimierung erfahren, befindet sich aber wieder in rascher Zunahme, so daß Lebendvieh und die verschiedensten tierischen Produkte wichtige Posten der Ausfuhr bilden. Den Viehstand für das Jahr 1928 zeigt Tabelle 5c, S. 1105.

Der relative Viehreichtum (bezogen auf die Einwohnerzahl) ist bei allen Gattungen mit Ausnahme der Schweine wesentlich größer als in Ungarn.

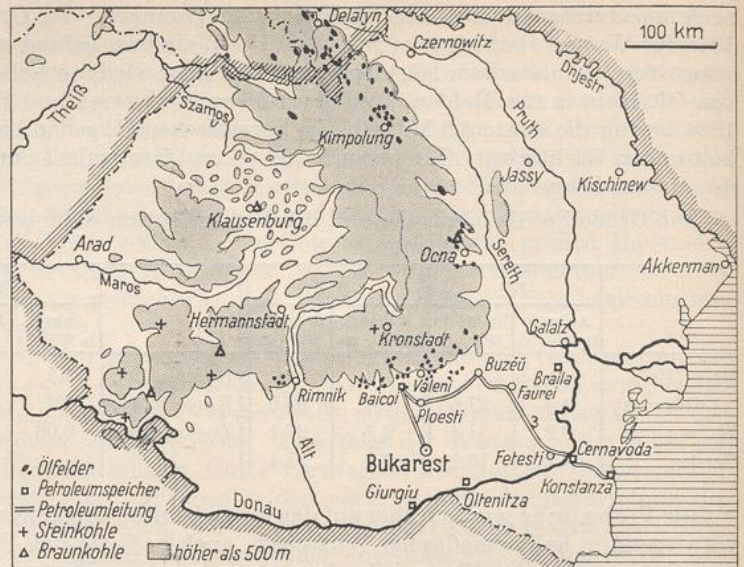
Eine nicht unwichtige Erwerbsquelle ist noch immer die Fischerei, die sowohl in der Donau und ihren Zuflüssen, besonders in den Uferseen nach dem Zurücktreten des Hochwassers, als auch in den Deltasümpfen und in den Lagunen der Dobrudscha und



310. Das Waldland Rumäniens. (Vgl. hierzu Abb. 309, V.)

den Limanen Bessarabiens betrieben wird und dem Staat bedeutende Einkünfte zuführt. In den Auen und Sumpfwildnissen ist auch die Jagd, besonders auf Vögel, ein lohnender Erwerbszweig.

Der Wald nahm im entwaldeten Alt-rumänien nur 18 v.H. der Gesamtfläche ein und war vorwiegend auf die gebirgigen Landesteile beschränkt. Durch die Erwerbung Siebenbürgens und der Bukowina sind die riesigen, noch wenig be-



311. Öl- und Kohlenfelder in Rumänien.

rührten Karpatenwälder dieser Länder hinzugekommen, so daß der Anteil der Waldfläche auf 24,5 v.H. (rund 7,2 Mill. ha) gestiegen ist (Abb. 310); ihre rationelle Ausnutzung würde bei der Nähe holzreicher Länder und nach Ausgestaltung der Verkehrswege einen reichen Gewinn durch Ausfuhr von Bau- und Werkholz ermöglichen.

Ungewöhnlich reich ist Großrumänien an mineralischen Schätzen (Abb. 311). An die miozäne Außenzone der Karpaten in der Moldau und Walachei ist das Auftreten mächtiger Stöcke reinen Steinsalzes gebunden, die aber auch auf der siebenbürgischen Innenseite, besonders im Tertiärhügelland um Klausenburg, bei Maros-Ujvár, Thorenburg und Dés bei Salzburg nordwestlich Hermannstadt erbohrt, vorkommen (Bild 335). Mit der Seesalzgewinnung aus den Lagunen der Dobrudscha und den Limanen Bessarabiens betrug 1928 die gesamte Salzgewinnung über 340000 t, fast das Fünffache der Österreichs. Mit dem Salz vergesellschaftet sich in der gleichen Zone der Karpaten sowie im Alttertiär das Erdöl, das aber bisher nur östlich der tektonisch bedeutsamen Dambowitzalinie angetroffen worden ist (Bild 336). Im Jahre 1913 machte die Förderung in Alt-rumänien 1 885 620 t aus, sie ist nach der teilweisen Zerstörung der Anlagen im Kriege sofort durch den deutschen Wirtschaftsstab wieder auf die Vorkriegshöhe gebracht worden und bis 1928 auf 4,3 Mill. t (1929: 4,9 Mill. t) gestiegen, also auf fast das Dreifache der galizischen, wengleich das immer erst 2,3 v. H. der Weltproduktion (Abb. 312) sind.

Die bis 1924 andauernde langsame Erholung der Produktion ist die Folge der Nationalisierungsbestrebungen der rumänischen Regierung, die die Ausfuhr erschwerte, so daß die ausländischen Gesellschaften die Produktion zurückhielten und die Erschließung neuer Erdölfelder unterließen, waren doch 1925 erst 10 v.H. aller rumänischen Öllagerstätten in Ausbeute begriffen. Nach Verdrängung des französischen Einflusses ist heute die amerikanisch-britische Kapitalgruppe maßgebend, die eine wesentliche Milderung des rumänischen Bergbaugesetzes und damit der Nationalisierung des Bergbaues durchsetzte, so daß nun die Produktion rascher steigt. Die Ausfuhr des Petroleum vollzieht sich heute weniger über Konstanza als auf dem Donauweg.

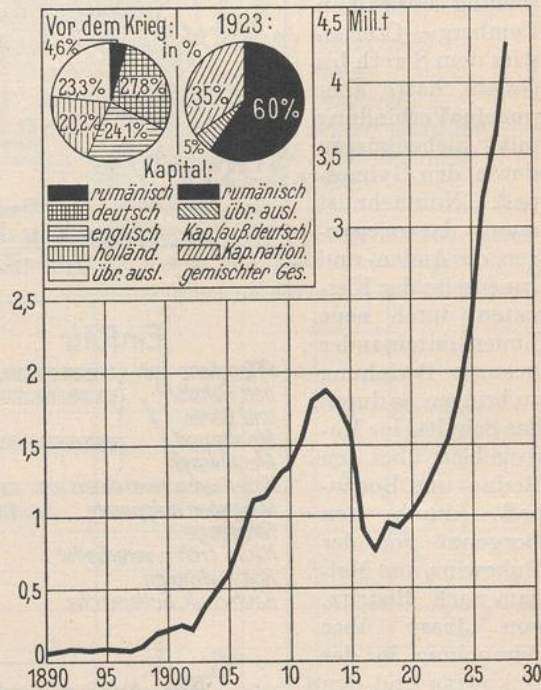
Der dritte Stoff im Bunde mit Salz und Petroleum ist das Methangas, das aber bisher nur auf der Innenseite der Karpaten, im O und SO von Klausenburg, besonders bei Sarmás und Dés, unter einer mächtigen Decke von Jungtertiär erbohrt ist und die

reichsten Gasquellen Europas darstellt. Die jährliche Gasproduktion wird mit 1854 Mill. cbm angegeben; sie dient der Kraft- und Lichterzeugung.

Auch an anderen mineralischen Stoffen sind die neuerworbenen Gebiete reich. Die schon in vorrömischer Zeit betriebene Gold- und Silbergewinnung im Siebenbürgischen Erzgebirge und im Bihargebirge (Groß-Schlatten [rum. Zlatna, mag. Zalatna], Vöröspatak, Nagybánya, Abrud [mag. Abrudbánya] u. a.) geht freilich der Erschöpfung entgegen, hat aber doch 1928 noch 1948 kg Gold und 2279 kg Silber geliefert. Bedeutender ist die Produktion von Kupfer, Blei und Antimon (zusammen 630 t) in denselben Gebirgen. Das Banater Gebirge liefert sowohl Eisenerze, besonders bei Eisenmarkt (rum. Hunedoara, mag. Vajdahunyád) an einem linken Nebenfluß der Maros (1928: 84 900 t) und bei Reschitza, Anina, Steierdorf u. a. O., als auch Steinkohle. Zusammen mit den Braunkohlenlagern in den Südkarpaten (Petroseny im Schyltal auf der siebenbürgischen, zahlreiche kleinere Lager auf der walachischen Seite) 1928 eine Förderung von 3,0 Mill. t Kohle ergaben, so daß Rumänien seinen Kohlenbedarf nahezu allein zu decken vermag. Siebenbürgen liefert endlich auch den für die Aluminiumgewinnung und für verschiedene technische Zwecke dienenden Bauxit.

Die Industrie Altrumäniens befand sich erst in den Anfängen und beschränkte sich, dem agraren Charakter des Landes entsprechend, vorwiegend auf landwirtschaftliche Betriebe: Dampfmüllereien an der Donau, Bier-, Zucker- und Branntweinerzeugung, Holz- und Lederverarbeitung. Die einheimische Wolle diente der Hausweberei, einen hohen Grad der Vollendung hatte die Handstickerei erreicht. Von Bedeutung ist die Erdölraffinerie. Nach dem Kriege ist die hochentwickelte Eisenhüttenindustrie des Banats (Reschitza u. a. O.), die Holzindustrie Siebenbürgens und die übrige vielseitig großgewerbliche Tätigkeit dieses Landes hinzugekommen. Die staatliche Industriepolitik, die schon vor dem Kriege in Altrumänien eine Reihe von Unternehmungen ins Leben gerufen hatte, trachtet gegenwärtig danach, durch künstliche Schaffung neuer Industriezweige die Abhängigkeit vom Ausland zu verringern, kaum zum Nutzen des Landes, das doch in erster Linie zu einem Exportgebiet agrarer Produkte bestimmt sein sollte. Auch der Ausbau der Wasserkräfte des Gebirges ist bereits in Angriff genommen worden.

Der Landverkehr verfügte in Altrumänien über ein spärliches, namentlich in der Ebene schlecht gehaltenes Straßennetz und über ein Eisenbahnnetz von (1913) 3763 km. Die Hauptlinie der Walachei geht vom Eisernen Tor, der Längsachse des Beckens folgend, über Bukarest nach den Donaumündungshäfen und nimmt die zwei älteren Bahnen über die Karpaten (Roter-Turm-Paß und Predealpaß) sowie die nach den Donauorten führenden Linien auf. Eine Reihe von Stichbahnen endet stumpf im

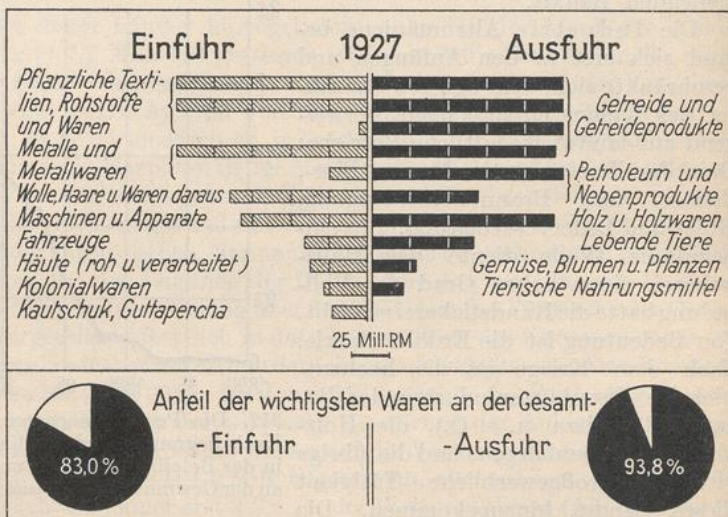


312. Die Petroleumerzeugung seit 1890. Die beiden Kreisdiagramme zeigen die starken Veränderungen in der Beteiligung des in- und ausländischen Kapitals an der Gewinnung. (Zahlenangaben nach C. G. Rommenhöller.)

Gebirge. Von Bukarest führt die wichtige Südlinie nach Cernavoda und nach Übersetzung der Donau nach dem aufblühenden Hafen Konstanza. Die Hauptlinie der Moldau folgt in der Fortsetzung der Bahn Lemberg — Czernowitz dem Sereth bis Galatz, hatte aber nur eine Verbindung mit Siebenbürgen durch den Gyimespaß. Nunmehr ist man darangegangen, die Außen- und Innenseite der Karpaten durch neue Linien miteinander in engere Beziehung zu bringen, so durch das Schyltal ins Marosgebiet, über den Rodna- und Bodzapaß, durch den Borgopaß von der Bukowina und Moldau nach Bistritz, von Jassy über Kimpolung in der Bukowina und den Stiolpaß nach der Marmarosch, ohne daß aber dadurch der Charakter dieses Gebirges als einer Verkehrsschranke wesentlich geändert werden könnte. Zahlreiche leichte Wege aber verbinden das Innere Siebenbürgens durch die breiten Lücken seiner Westumwallung mit dem Pannonischen Becken, wohin es auch in Zukunft immer mehr gravitieren wird, als nach den ihm wesensfremden Ebenen jenseits der Berge. Ende 1927 maß das gesamte Eisenbahnnetz nahezu 12000 km (Abb. 313).



313. Das Bahnnetz Rumäniens.



314. Die wichtigsten Einzelwaren des rumänischen Außenhandels. Wert der Einfuhr 0,9, der Ausfuhr rund 1 Milliarde R.M. 1927 (letzte Angaben).

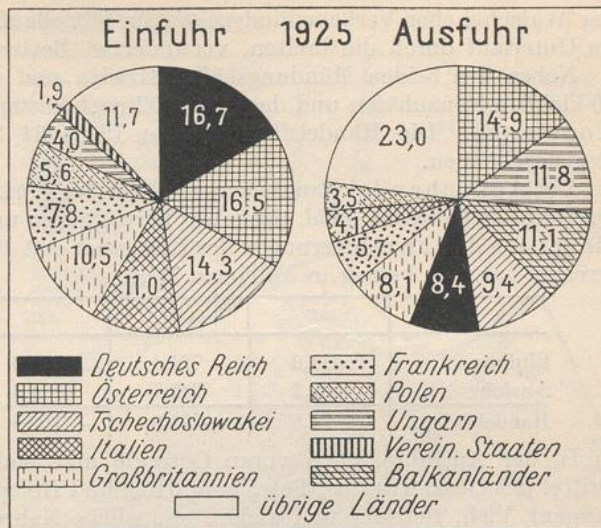
Die wichtigste Verkehrsstrecke des Landes aber war und ist die Donau. Durch sie ist Rumänien mit den mitteleuropäischen Staaten verbunden, und durch sie treten diese in Beziehung zum Schwarzen Meer, das trotz seiner Abgeschlossenheit als Vermittler zwischen Orient und Okzident gewiß noch zu großer Bedeu-

werden könnte. Zahlreiche leichte Wege aber verbinden das Innere Siebenbürgens durch die breiten Lücken seiner Westumwallung mit dem Pannonischen Becken, wohin es auch in Zukunft immer mehr gravitieren wird, als nach den ihm wesensfremden Ebenen jenseits der Berge. Ende 1927 maß das gesamte Eisenbahnnetz nahezu 12000 km (Abb. 313).

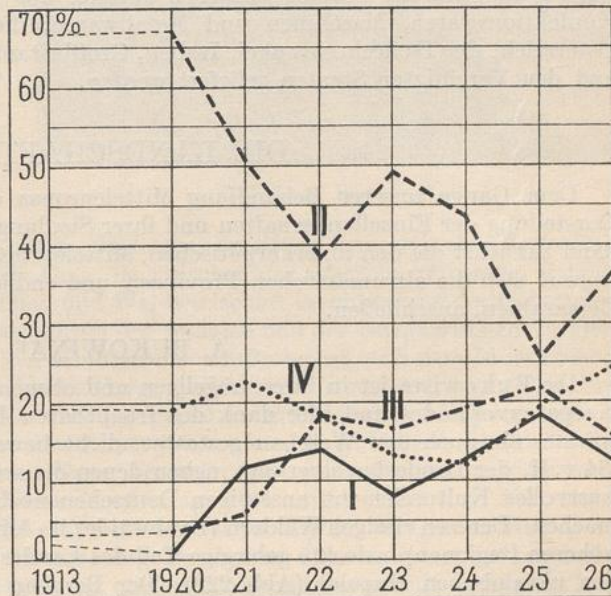
Die wichtigste Verkehrsstrecke des Landes aber war und ist die Donau. Durch sie ist Rumänien mit den mitteleuropäischen Staaten verbunden, und durch sie treten diese in Beziehung zum Schwarzen Meer, das trotz seiner Abgeschlossenheit als Vermittler zwischen Orient und Okzident gewiß noch zu großer Bedeu-

tung gelangen wird. In noch höherem Maße als Altrumänien ist der heutige Staat am Donau- und Pontusverkehr interessiert; er beherrscht nunmehr, wenigstens dem Grenzverlauf nach, das ganze Deltaland und hat durch die Erwerbung Bessarabiens einen weiteren Küstenstrich bis zur Dnjestrmündung gewonnen, so daß seine Meeresgrenze nun 16 v. H. der gesamten Grenzlänge ausmacht. Der Donauverkehr hatte in der Vorkriegszeit seit Beseitigung der ärgsten Schifffahrtshindernisse im Eisernen Tor und dem Ausbau der Sulinamündung zu einer 100 bis 300 m breiten und 5 bis 15 m tiefen Fahrstraße allmählich begonnen, eine befriedigendere Entwicklung zu nehmen. Die 1856 geschaffene europäische Donaukommission hatte die Aufgabe, diese Regulierungsarbeiten weiterzuführen und die Mündung schiffbar zu erhalten. Das neue Donaustatut, nach dem die Donau ein internationaler Strom ist, brachte insofern eine Verschlechterung, als nun der Einfluß fremder, an der Entwicklung des Verkehrs wenig interessierter Mächte auf die ganze schiffbare Strecke ausgedehnt ist; seither haben sich die Verkehrsverhältnisse auch auf der rumänischen Donau verschlechtert, die Schifffahrtsfreiheit ist noch mehr eingeschränkt worden, die Mündung versandet, und der Verkehr steht nach Menge und Qualität noch weit hinter dem Friedensstand.

Neben der Donau sind auch Pruth und Sereth in beschränktem Maße für kleine Dampfer schiffbar; wichtiger ist hier und auf anderen Nebenflüssen die Flößerei. Im allgemeinen aber sind die Flüsse



315. Der Außenhandel Rumäniens mit den fremden Staaten in Hundertteilen des Wertes 1925 (letzte Angaben).



316. Wichtige Ausfuhrwaren Rumäniens in Hundertteilen des Gesamtwertes der Ausfuhr (1913 bis 1926).

I Lebende Tiere und tierische Produkte. II Getreide und Getreideprodukte. III Holz und Holzwaren. IV Petroleum und Petroleumprodukte. Die Angliederung der neuen Provinzen und die Agrarreform haben eine starke Umwandlung in der Zusammensetzung der rumänischen Ausfuhr bewirkt. 1926 wurden bei einer Gesamtausfuhr im Werte von 742,7 Mill. RM. (1913: 543,5 Mill. RM.) ausgeführt für 274 Mill. RM. Getreide und Getreideprodukte (1913: 363 Mill. RM.), für 184 Mill. RM. Petroleum und Petroleumprodukte (1913: 106 Mill. RM.), für 115 Mill. RM. Holz und Holzwaren (1913: 19 Mill. RM.) und für 92 Mill. RM. Tiere und tierische Produkte (1913: 11 Mill. RM.).

der Walachei eher Verkehrshindernisse, im Mittellauf durch ihre tiefen Taleinschnitte, im Unterlauf durch die breiten, verwilderten Betten.

Neben den beiden Mündungshäfen Braila und Galatz verfügt Rumänien über 20 kleinere Donauhäfen und das erst 1902 nach kostspieligen Hafengebauten eingeweihte Konstanza. Die Handelsflotte zählte 1928: 34 Seedampfer mit 72000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Außenhandel Rumäniens zeigte in der Vorkriegszeit infolge der ansehnlichen Ausfuhr von Getreide, Mehl, tierischen Erzeugnissen und Erdöl eine stark aktive Bilanz, die er nach den Erschütterungen der Kriegszeit erst 1923 und auch nur vorübergehend erreicht hat. Er betrug in Millionen R.M.:

	1925	1926	1927	1928	1929
Einfuhr . . .	611,0	721,4	863,0	825,2	747,1
Ausfuhr . . .	589,2	742,7	971,8	691,0	722,6
Handelsbilanz	- 21,8	+ 21,3	+ 108,8	- 134,2	- 24,5

In der Ausfuhr stehen voran Getreide und Mahlprodukte mit mehr als einem Drittel des Gesamtwertes, Petroleum, Holz und Holzprodukte (vorwiegend aus Siebenbürgen), Vieh, tierische und andere pflanzliche Nahrungsmittel, meist Gemüse, wobei als Bestimmungsländer in dieser Reihenfolge in Betracht kommen: Österreich, Ungarn, Balkanländer, Tschechoslowakei, Deutsches Reich, Großbritannien, Frankreich, Italien, Polen. Die Einfuhr besteht natürlich zumeist aus Industrieartikeln: Textilien und Konfektionswaren, Maschinen und Metallwaren, die vorwiegend von Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Italien, Großbritannien, Frankreich, Polen, Ungarn, und den Vereinigten Staaten geliefert werden.

DIE LANDSCHAFTEN

Dem Gange unserer Behandlung Mitteleuropas entsprechend, beginnen wir die Darstellung der Einzellandschaften und ihrer Siedlungen mit der Bukowina und lassen dann zunächst die den innerkarpatischen, Mitteleuropa nächstehenden Gebiete folgen, worauf sich die altrumänischen Provinzen und endlich das Bindeglied zu Osteuropa, Bessarabien, anschließen.

A. BUKOWINA¹

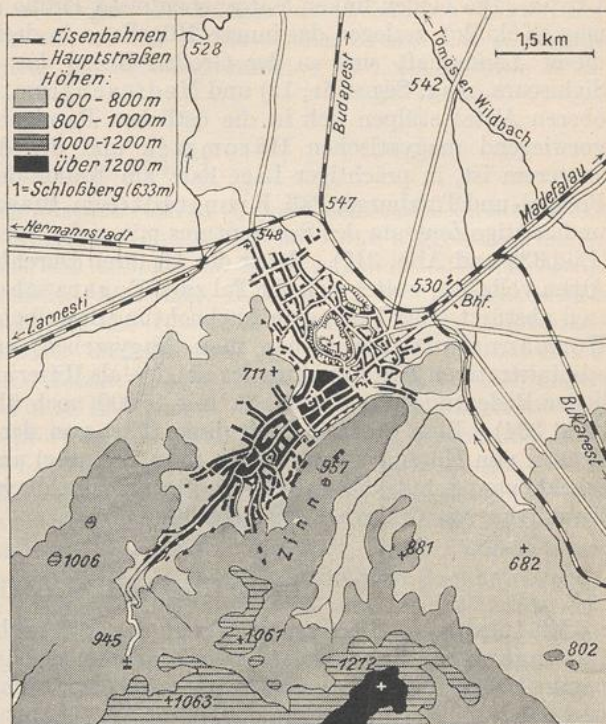
Die Bukowina ist in ihren hügeligen und ebenen Teilen ein Stück des nördlichen Karpatenvorlandes und hier dank des fruchtbaren Bodens und der hohen Sommerwärme, die auch den Weinbau gestattet, dicht bewohnt, vorwiegend von Rumänen (34 v. H. der Landesbevölkerung), neben denen die seit Ende des 18. Jahrhunderts als wertvolles Kulturelement ansässigen Deutschen noch 20 v. H. der Bevölkerung ausmachen. Der von riesigen Wäldern (Laubwälder im Mittelgebirge, Fichtenwälder in den höheren Regionen) bedeckte gebirgige Teil des Landes ist die Heimat der viehzüchtenden ukrainischen Huzulen (Abb. 222). Der Bergbau liefert Salz in Cacica (Kaczyka), die Industrie beschäftigt sich zumeist mit der Holzverwertung. Am Pruth liegt die schöne Landeshauptstadt Czernowitz (rum.: Cernăuți); sie entstand als Brückenort an der alten Straße nach der unteren Donau und ist unter der österreichischen Verwaltung durch Industrie und Handel ziemlich rasch gewachsen. Von den 90000 Bewohnern (1925) sind etwa ein Sechstel Deutsche, ein Drittel Juden. Seine Universität war bis 1918 die östlichste deutsche Hochschule. Die anderen Orte wie Radautz (rum. Rădăuți, 16)², Suczawa (rum. Suceava, 10), Kimpolung (rum. Câmpulung) sind unbedeutende Marktplätze.

¹ Für die Umbenennung der Ortsnamen infolge der politischen Umgestaltung nach 1918 vgl. S. 1149 ff.

² Die Zahlen geben abgerundet die Einwohner in Tausenden nach der Zählung von 1925 an.

B. SIEBENBÜRGEN

Siebenbürgen¹ ist der kulturell am weitesten vorgeschrittene und wirtschaftlich wertvollste Teil von Großrumänien. In starkem Gegensatz zu den dichtbewaldeten, von einer spärlichen rumänischen Hirtenbevölkerung bewohnten Randgebirgen (Bild 328—330) sind die 600 bis 700 m hohen zentralen Hügelländer und die zwischen sie und die Randgebirge eingebetteten, tiefegelegenen Beckenlandschaften (Abb. 226) Stätten einer dichten Besiedlung und alter deutscher Kulturboden, mit gedeihlichem Ackerbau (auf Weizen und Mais), Obst- und Weinbau. Die eigentlichen Mittelpunkte des Sachsentums sind die stattlichen, an prächtigen Werken der Baukunst reichen Städte, echte deutsche Stadtbilder bietend, die auch durch vielseitige Industrie aufgeblüht sind, jetzt freilich durch die starke rumänische Zuwanderung ihr nationales Gepräge



317. Lage Kronstadts.

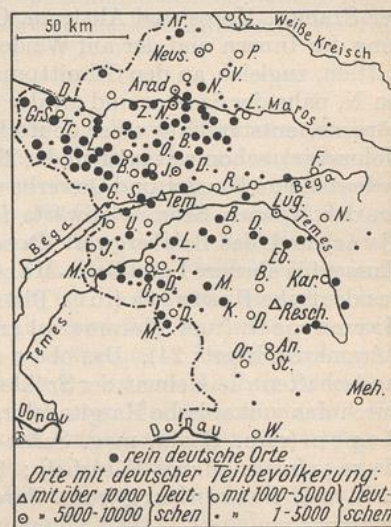
schon zum großen Teil verloren haben. Sie liegen zumeist an den randlichen Tiefenlinien der Szamos, Maros und Alt (rum. Olt), die zwischen der ackerbaureibenden Bevölkerung des Innern und der auf Weide und Waldwirtschaft beschränkten der Gebirge vermitteln, zugleich an den Schnittpunkten des radialen und des peripherischen Verkehrs. Im N, nahe der Szamos und an der alten Straße von Budapest nach dem Innern Siebenbürgens, entstand aus einer deutschen Burggründung Klausenburg (rum. Cluj, mag. Kolozsvár), schon seit langem der Mittelpunkt des siebenbürgischen Magyarentums mit bedeutendem Handel und Gewerbe und einer jetzt rumänischen Universität (1927: 105). An der Kleinen Szamos abwärts folgen Armenierstadt (rum. Gherla, mag. Szamosujvár) und das Salzbergwerk Oena Déjul (mag. Désakna), nahe dem Austritt des Flusses ins ebenere Land Baia-Mare (mag. Nagybánya; 13). An der Großen Szamos liegt das deutsche Bistritz (rum. Bistrița, mag. Beszterce; 12). Hauptort der Landschaft Marmarosch (rum. Maramureș) an der oberen Theiß und Grenzstadt ist Sighet (mag. Máramaros-Sziget; 24). Das obere Alt- und Marosgebiet ist in dichtbewohnten Beckenlandschaften die Heimat der Székler. Wo die Maros (Marosch) nach ihrem Durchbruch durch das vulkanische Hargitagebirge ins innere Becken hinaustritt, liegt Sächsisch-Regen (rum. Reghi, mag. Szász Regen), weiter unterhalb das industrielle Târgu Mureș (mag. Maros-Vásárhely; 32) mit großem Salzbergwerk, am Aries (mag. Arányos), Thorenburg (rum. Turda, mag. Torda; 15); dann folgen an der Maros das

¹ Vgl. außer der auf S. 239 aufgeführten Literatur: L. Reinisch, Heimatkunde von Siebenbürgen, 2. Aufl. Hermannstadt 1904, J. Csallner, Das südöstliche Hochland Ungarns. Hermannstadt 1904. — F. Teutsch, Die Siebenbürger Sachsen in Vergangenheit und Gegenwart. 2. Aufl. Hermannstadt 1925. — A. Schullerus, Siebenbürgisch-Sächsische Volkskunde. Leipzig 1926.

alte Karlsburg (rum. Alba Julia, mag. Gyulafehérvár), Diemrich (rum. Deva; 13) und Lippa. Die beiden linken Marosnebenflüsse, Große und Kleine Kokel (rum. Târnava, mag. Küküllo) zerlegen das innere Hügelland in drei parallele Streifen; Mittelpunkte dieser Landschaft sind an der Großen Kokel das altertümliche Schäßburg (rum. Sighişoara, mag. Segesvár; 12) und Mediasch (rum. Mediaş, mag. Medgyes; 10). Vom oberen Alttal stülpen sich in die östlichen Randgebirge die Beckenlandschaften des vorwiegend magyarischen Haromszék und des deutschen Burzenlands aus; in letzterem ist, in prächtiger Lage hart am Rande des Gebirges und am Zugang zum Predeal- und Törzburger Paß, Kronstadt (rum. Braşov, mag. Brasso; 50) das historische und geistige Zentrum des Sachsentums mit vielseitiger Industrie und lebhaftem Handel (Bild 333 und Abb. 317). Bevor die Alt ihren Durchbruch durch die Transsilvanischen Alpen vollzieht, weitet sich ihr Tal zum Fogarascher Becken, zu dem das Gebirge steil abstürzt (Bild 328); eine Ausbuchtung desselben ist das weitgedehnte Becken von Hermannstadt (rum. Sibiu, mag. Nagyszeben) an einem Nebenfluß der Alt, des administrativen Mittelpunktes des Landes, als Hüterin des Roten-Turm-Passes von ähnlicher Bedeutung wie Kronstadt, mit 45 000 noch überwiegend deutschen Bewohnern (Bild 334). Eine wichtige Tiefenlinie führt von der Maros oberhalb Deva nach S ins Becken von Hötzing (rum. Haţeg, mag. Hátszeg) am Strell und über eine Talwasserscheide zum Schyl, der das Gebirge in tiefer Schlucht durchbricht; ihr folgt die neue Eisenbahn von Craiova nach Siebenbürgen.

C. OSTUNGARN UND BANAT

Mit niedrigen Hügelwellen klingt das Westsiebenbürgische Randgebirge in die Ostungarische Ebene aus, die auch in ihrem rumänisch gewordenen Anteil durchaus pannonischen Charakter trägt, mit Sandheiden, Sumpf, Anpflanzungen von Robinien und Sandweingärten zwischen den weiten Weizenkulturen und weitläufigen Dorfstädten an den größeren Flüssen. In der Bucht der Ebene an der Szamos ist Deutsch-Szatmar (rum. Satu Mare, mag. Szatmár-Németi; 60) eine teils magyarische, teils deutsche Stadt. Am Austritt der Schnellen Kreisch (rum. Criş, mag. Körös) aus dem Hügelland liegt das noch fast rein magyarische Großwardein (rum. Oradea-Mare, mag. Nagyvárad; 90) mit lebhafter Industrie und starkem Handel in obst- und weinreicher Umgebung, an der Maros das einst als Festung wichtige Arad (75). Südlich der Maros beginnt der rumänische Anteil am Banat, jenes Landstriches von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit, der seine völkisch bunte Zusammensetzung durch systematische Kolonisation seit Abschluß der Türkenkriege erhielt. Hauptort am schiffbaren Begakanal ist das alte, 1716 neu besiedelte und überwiegend deutsche Temeschburg (rum. Timişoara, mag. Temesvár; 90), ein wichtiger Verkehrsknoten und Industriepflicht, näher dem Gebirge an der Temes liegt Lugos (rum. Lugoj; 20). Von hier führt eine Tiefenlinie zur Cerna und nach dem bekannten, in der Nähe des Kohlenortes Mehadia liegenden Thermenortes Herkulesbad (rum. Băile-Ereulane; 5) in prächtiger Gebirgslandschaft. In der Westabdachung des Banater Berglandes liegt der Hütendistrikt von Reschitza (rum. Reşiţa, mag. Resiczabánya; 21) und das Kohlenrevier von Steier-



318. Deutsche Siedlungen im rumänischen Teil des Banats. (Nach R. Spek.)
(Vgl. auch Abb. 919.)

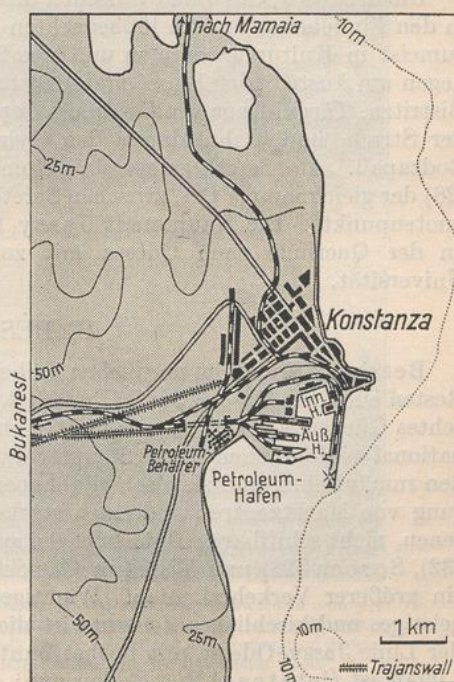
dorf-Anina (10). In der fruchtbaren Schwarzerdebene dehnen sich zwischen dürrtgeren rumänischen, magyarischen und serbischen Siedlungen die behäbigen Dörfer der Banater Schwaben (Abb. 318), für die an der südslawischen Grenze das gleichfalls dörfliche Hatzfeld (ung. Zsombolya; 15) ein Marktzentrum ist¹. 1925 wurde es an Südslawien abgetreten (Abb. 919).

D. WALACHEI

Die Walachei umfaßt in ihren administrativen Grenzen den steilen Südfall der Südkarpaten, das subkarpatische Hügelland (eine tief zertalte und aufgelöste Platte), die unzerschnittene diluviale Ebene und endlich die Terrassenlandschaft und Auen-niederungen an der Donau bis zur Balta (Abb. 229). Längs der Flüsse erstrecken sich Weideflächen, auf der Platte überwiegt der Ackerbau auf fruchtbarem Lößboden; gegen O wird die Landschaft trockener und flußarm, und beiderseits der Jalomitza erstreckt sich die öde Baragan- und Buzau-Steppe. Eine Reihe größerer Siedlungen verbindet die Austrittstellen der Flüsse ins ebenere Land, Produktenmarktorde von sehr einförmigem Charakter. Hauptort der Kleinen Walachei ist östlich über dem Schyl (rum. Jiu) Craiova (52) mit Salzbergwerk, in der Großen Walachei liegen an der Alt Slatina, am Arges Piteşti (20), an der Predealinie Ploeschti (rum. Ploeşti; 60), der Mittelpunkt der Petroleumraffinerien für das Erdölrevier von Câmpina an der Prahova und an der Dambowitza (rum. Dâmboviţa; Bild 336), Weiter aufwärts im Gebirge an der Predealbahn folgt in herrlicher Lage die königliche Sommerresidenz Sinaia; am Austritt der Straße über den Törzburger Paß und an der Grenze des Hügellandes gegen den großen Schuttkegel der Dambowitza ist Kimpulung (Câmpulung; 17) ein alter Handelsplatz, endlich am Austritt des Buzău und der über den Bodzapaß herabsteigenden Bahn in die Steppe der gleichnamige Ort Buzău (30).

Ungefähr in der Mitte des walachischen Beckens, aber ohne besonders vorgezeichnete Gunst der Lage, ist Bukarest (rum. Bucureşti) seit seiner Erhebung zur Residenz der walachischen Fürsten zu Ende des 14. Jahrhunderts in einer dichtbewohnten Umgebung zum kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt von Altrumänien emporgewachsen. Von einem starken Festungsgürtel umgeben, breitet sich die Stadt in sehr weitläufiger Anlage anmutig über die flachen Gehänge zu beiden Seiten der Dambowitza aus und spiegelt in ihrer Physiognomie das Wesen des ganzen Staates: den von prächtigen, palastartigen öffentlichen Gebäuden geschmückten, breiten Straßen und Boulevards des Innern stehen die peripherischen Stadtteile osteuropäischen Gepräges gegenüber. Bukarest ist der erste Binnenhandelsplatz des ganzen Staates und im Stammland das einzige Industriezentrum großen Maßstabes; seine Bevölkerung ist von 338 000 Einwohnern im Jahre 1913 auf 600 000 (1925) gewachsen.

¹ K. Bell, Das Deutschtum im rumänischen Banat. Dresden 1923.



319. Die Lage Konstanzas.

18a*

Die weiten versumpften Donauniederungen entbehren der festen Siedlungen und werden von Wanderzigeunern, Fischern und Jägern durchstreift. Die seßhafte Bevölkerung wohnt in großen Dörfern auf den Hochufern des Stromes. Den Eingang zum Eisernen Tor von O her beherrscht an der Stelle der alten Trajansbrücke im noch engen Tal Turnu-Severin (25); gegenüber dem bulgarischen Rustschuk ist Giurgiu (21) ein wichtiger Fährplatz für die Eisenbahn nach Bulgarien, am Beginn der Balta liegt Călăraşi (13).

E. DOBRUDSCHA

Die Dobrudscha ist auf der Höhe ein dünnbesiedeltes Steppenplateau mit Dorfsiedlungen sehr mannigfaltigen Aussehens je nach dem Volkstum der Siedler (Bild 337). Gegenüber Călăraşi liegt der früher bulgarische Donauhafen Silistria (rum. Silistra; 12). Am Westabfall des Plateaus ist Cernă-Vodă der wichtige Donaubrückenplatz. Endpunkt dieser Linie ist das als Exporthafen für Getreide und Petroleum rasch aufstrebende Konstanza (rum. Constanţa; 28; Abb. 319).

F. DONAUDELTA

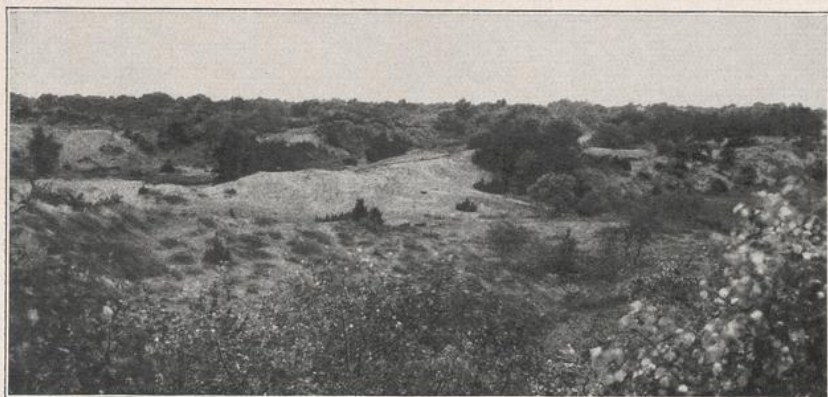
Das Donaudelta ist nur im oberen Teil bewohnbar. Hier liegt an der Gabelung des rechten Hauptarmes in den Sulina- und St. Georgsarm Tulcea (22). Die beiden Hauptdonauhäfen Brăila (67) und Galatz (rum. Galaţi; 75), zwischen denen der Sereth mündet, breiten sich oberhalb des Deltas am linken Hochufer aus.

G. MOLDAU

Die Moldau, das Land zwischen den Ostkarpaten und dem Pruth, hat von Natur in den Flußebenen und im lößbedeckten Hügelland den Charakter der Steppe, ist aber zumeist in Kultur genommen und ziemlich gleichmäßig besiedelt. Größere Marktorde liegen am Austritt der Flüsse und Paßstraßen ins Hügelland, wie Piatra-Neamţ an der Bistritza, Târgul-Ocna am Trotus, Focşani (26) am Gebirgsrand nahe der Putna, an der Straße und Bahn durch den Gyimespaß, Râmnicul-Sărat (15) am Weg zum Bodzapaß. Am Sereth selbst sind Roman (15), an seinem linken Nebenfluß Bârlad (26) der gleichnamige Ort, zwischen Sereth und Pruth Botoşani (33) größere Straßenknotenpunkte. Die Hauptstadt Jassy (rum. Iaşi; 76) ist ein wichtiger Handelsplatz an der Querlinie nach Odessa mit zur Hälfte jüdischer Bevölkerung und einer Universität.

H. BESSARABIEN

Bessarabien ist im nördlichen Teil ein stark zerschnittenes, fast bergiges Land mit Resten einer Walddecke, im S (Budschak genannt) ein flachwelliges Hügelland und ein echtes Glied der Pontischen Steppe (Abb. 235). Die wenig dichte Bevölkerung lebt in national einheitlichen Dörfern, unter denen wieder die deutschen sich vorteilhaft von den rumänischen und slawischen abheben. Die sogenannten Städte haben die Bedeutung von Marktzentren und einen starken jüdischen Einschlag. Am tief eingeschnittenen, nicht schiffbaren Dnjestr liegen auf heutigem rumänischen Staatsgebiet Chotin (32), Soroca (28) und Tighina (Bender; 35), im nördlichen Landesteil ist Bălţi (22) ein größerer Verkehrsknoten. Wichtiger als Handelsplatz, durch Industrie und als geistiges und kirchliches Zentrum ist die Hauptstadt Chişinău (russ. Kischinew) an der Linie Jassy-Odessa mit höchst bunt gemischter Bevölkerung (200). Am Dnjestr-Liman ist Cetatea-Albă (Akkerman; 40) ein recht stiller Hafen; auch Ismail (37) und Chilia-Nouă (Kilia; 13) am Kilia-Donau-Arm haben nur lokale Bedeutung.



320. Sandbuschsteppe im Alföld. Auf weiten Flächen bildet Flugsand in Form flacher, nach NW streichender Rücken, alter Reihendünen, die Oberfläche des Alföld, besonders in der Keckskeméter Heide. Die ursprüngliche Vegetation besteht aus Sandgräsern und niedrigem Buschwerk. (Phot. Geographisches Institut der Universität Wien.)



321. Pußta bei Szabadzalás. Die Eintönigkeit der Pußta wird von Einzelgehöften (Tanya) unterbrochen, die meist inmitten kleiner Obstbaumhaine gelegen sind.



322. Gutshof östlich der Kleinen Körös (Kreisch), die sich bei Großwardein von der schnellen Körös nach N abzweigt. Wo das Alföld in Kultur genommen ist, trägt es den Charakter der Getreidesteppe auf großgrundherrlichem Boden mit dünner Besiedlung und großen, von Baumpflanzungen umgebenen Höfen. (Phot. Geographisches Institut der Universität Wien.)



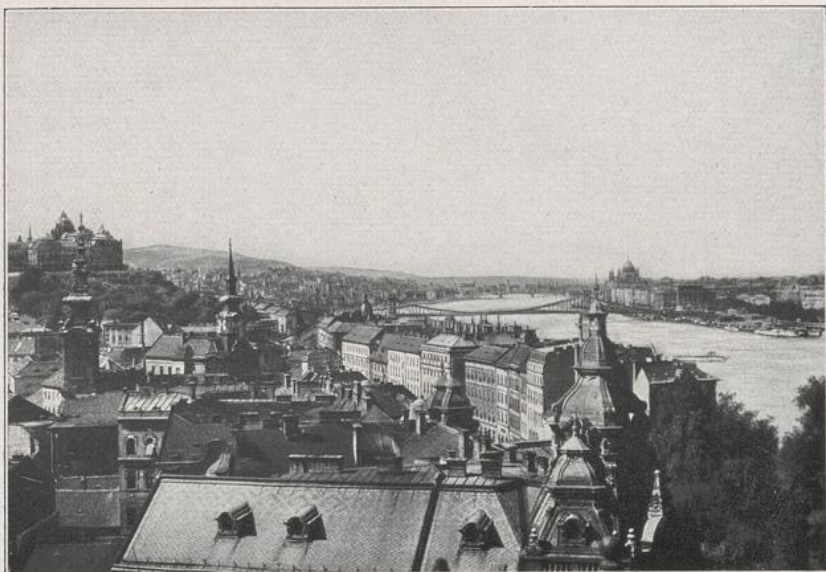
323. Lößfelder westlich vom Großen Lindenberg. Das in Schollen zerstückelte Ofener Bergland ist durch ebenere Flächen unterbrochen, auf denen eine Lößdecke große Fruchtbarkeit bedingt. Die deutsche Kolonisation reicht bis hart an Ofen heran.



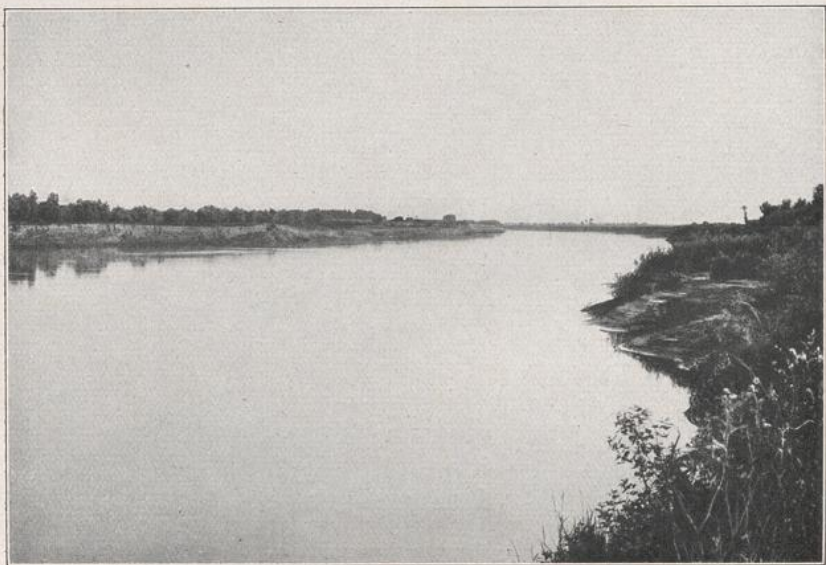
324. Badaesonhegy (438 m) vom Landungsplatz in Badaeson aus. Das Nordufer des Plattensees folgt einer großen Bruchlinie und wird von basaltischen Erhebungen am Südrand des Bakony-Waldes begleitet. Die Höhen der basaltischen Tafelberge bedeckt der pannonische Eichenwald, in der Fußhügelzone wächst der bekannte Badaesoner Wein.
(323/24 Phot. Geographisches Institut der Universität Wien.)



325. Fünfkirchen vom Schneebergkreuz. Am Fuß des weinreichen Mecsek-Gebirges breitet sich malerisch Fünfkirchen aus, reich an Denkmälern der römischen und türkischen Zeit. Die deutsche Besiedlung der weiteren Umgebung (»Schwäbische Türkei«) stammt aus dem Ende des 17. Jahrh.



326. Blick auf Budapest stromaufwärts. Das Bild zeigt den Gegensatz der beiden Donauufer, links den Abfall des Ofener Berglands, gekrönt von dem völlig umgebauten Königlichen Schloß, rechts das Flachland, in dem sich Pest ausbreitet. Die Ufer verbinden fünf Brücken, darunter die 385 m lange, historisch bedeutsame Kettenbrücke. Unweit davon, am Pester Ufer das Parlamentsgebäude (im neugotischen Stil) und das Palais der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. (Phot. Dr. R. Nitschke.)



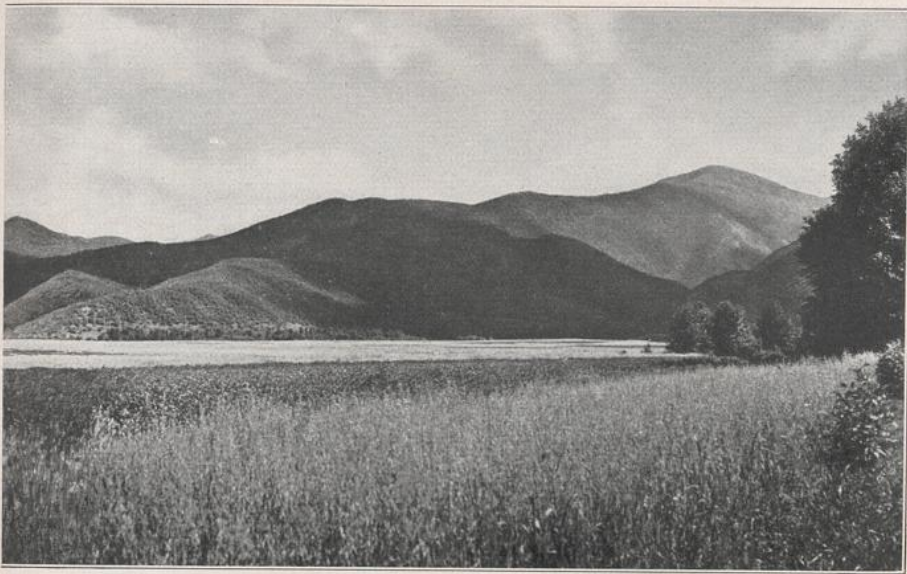
327. Theißufer bei Tisza-ughi-rév südöstlich von Kecskemét. Durch die waldlosen Ebenen des Alföld fließt die Theiß als echter Tieflandstrom in meist schon reguliertem Bett, von einem Gürtel von Auenwäldern begleitet. (Phot. Geographisches Institut der Universität Wien.)



328. Nordabfall der Fogarascher Alpen. Mit einer scharfen Bruchstufe fallen die Fogarascher Alpen Ebene steht in großem Gegensatz zum menschenleeren Gebirge, das sich



329. Gauratal im Bucsecs-Massiv. Der Bucsecs ist ein über 2500 m hohes Plateau am Ostende der Transsilvanischen Alpen, aus einem harten Kalkkonglomerat aufgebaut, mit großartigen Zeugen der eiszeitlichen Vergletscherung. Das Bild zeigt ein in die Plateaufläche eingesenktes, steil abbrechendes Trogtal.



nach Norden zum Becken der Alt ab, deutlich fiederförmig gegliedert. Die fruchtbare, gut besiedelte noch etwa 600 m über die Waldgrenze in die Mattenregion erhebt.



330. Gruppe des Negoi in den Fogarascher Alpen. Mit 2544 m ist der Negoi der höchste Gipfel der Südkarpaten und trägt mit seinen zahlreichen Karen, Muren und Schuttströmen schon rein alpine Züge. An geschützten Stellen liegen perennierende Schneeflecken. Die Hochflächen im Vordergrund dienen als Schafweide über der durch den Weidegang herabgedrückten Waldgrenze.



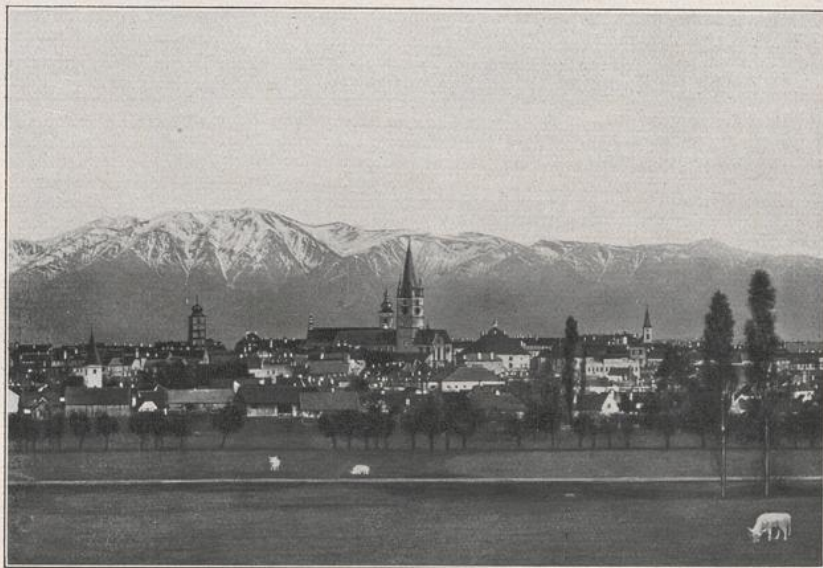
331. Dorf Gradistea in der Walachei. Die Häuser der altrumänischen Landbevölkerung sind dürftige Lehmhütten, weiß gestrichen und mit Maisstroh gedeckt. Die Dörfer liegen meist in kleinen Robinienanpflanzungen. (Phot. Dr. Lücke.)



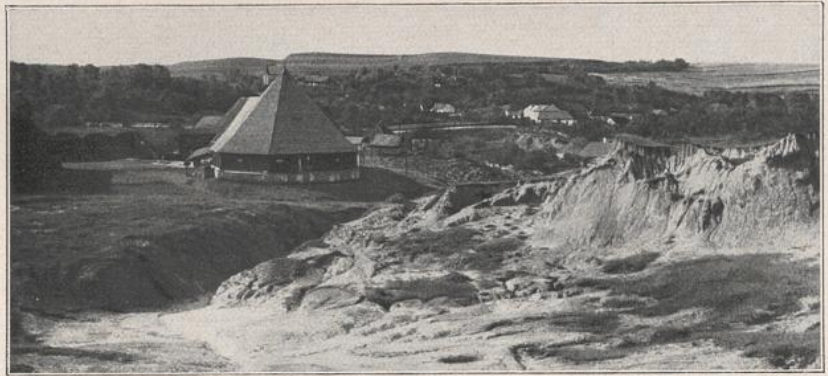
332. Rumänendorf am Südrand des Fogarascher Beckens. Wesentlich höher entwickelt als in Altrumänien sind die Wirtschafts- und Siedlungsformen der Rumänen in Siebenbürgen, wo das Beispiel der deutschen Kolonisten erzieherisch gewirkt hat. Die Häuser stehen giebelseitig mit Ganz- oder Halbwalmdach zur Straße; das typische Arbeitstier ist der Büffel.



333. Kronstadt am Fuß der »Zinne« (957 m). Mit durchaus deutschem Charakter liegt Kronstadt, der Hauptort des deutschen Burzenlands und seit 1867 Hauptstadt Siebenbürgens, am nördlichen Zugang zum Predeal-Paß, überragt von dem Kalkzug des Schulers (1802 m). Beherrscht wird das Stadtbild von der seit dem Brand von 1689 sogenannten Schwarzen Kirche, dem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Vorposten mittelalterlicher deutscher Gotik mit Zutaten aus dem Spätbarock.



334. Hermannstadt gegen Süden. Im breiten Cibintal, das sich zum Alttal öffnet, liegt die frühere Hauptstadt Siebenbürgens, einer der geistigen Mittelpunkte des Sachsenlandes, in jüngster Zeit auch durch Industrie und Handel gewachsen. Sie wird im Süden überragt vom Fogarascher Gebirge, von dessen Hauptgipfeln der Surul (im Bilde links) sichtbar ist.
(Phot. Emil Fischer, Hermannstadt.)



335. Salzburg bei Hermannstadt. Im Tal des Weißbachs nördlich von Hermannstadt wird bei Salzburg noch etwas Salz gewonnen, während drei von den ertrunkenen Gruben als Badeteiche mit einem Salzgehalt bis 26% dienen und den Ort zu einem besuchten Bad gemacht haben. Viele Pingen in der Umgebung sind Zeugen ehemaligen Raubbaues.



336. Ölfeld von Cămpina südlich von Sinaia. Die reichsten Öllager Rumäniens finden sich östlich der Alt, im Gebiete der Prahova und Dofnana, wo altpliozäne Sandsteine und Mergel sich als besonders ölreich erwiesen haben. Die Umgebung von Cămpina ist durch den Ölbetrieb weithin verwüstet.



337. Tatarendorftteil von Karakoi in der Dobrukscha. Im bunten Volksgemisch der Dobrukscha bilden die Tataren als frühere Grundherren noch immer ein wichtiges Element; doch haben sich neben ihren alten Dörfern in streng voneinander geschiedenen Quartieren auch Ansiedlungen anderer Volksgruppen christlicher Konfessionen gebildet. Der Lebboden bedingt große Fruchtbarkeit. Im Kulturbild der Landschaft berühren sich osteuropäische und orientalische Züge.